

Alphabetisierung mit MigrantInnen: Brückenkurs oder kombinierte Kurse für Alphabetisierung und Deutsch?

von Monika RITTER

Mit Erstaunen habe ich bei der Lektüre der Ausgabe 58/2005 des ALFA-FORUMS wahrgenommen, dass so genannte Brückenkurse für MigrantInnen als realistische Variante zur Optimierung der Alphabetisierung für MigrantInnen beschrieben werden (FELDMEIER, S. 42 - 45). Kurse also, in denen die Teilnehmenden möglichst schnell vor dem Deutschkurs alphabetisiert werden sollen. Besondere Brisanz erfährt ein solches Modell, wenn in Österreich wie in Deutschland verpflichtende Kurse und Prüfungen für MigrantInnen vorgesehen werden, deren Nichtbestehen zu Sanktionen bis hin zum Verlust des Aufenthaltsrechtes führen kann, und wenn zumindest für die Gruppe derer, die in ihrer Heimat keine Schule besuchen konnten, zwar ein Alphabetisierungskurs vorgesehen ist, dieser aber zu kurz (75 Stunden) und vom Konzept her so angelegt ist, dass die Lernenden daran scheitern müssen. Ich möchte in diesem Beitrag auf ein funktionierendes Modell der Alphabetisierung mit MigrantInnen¹ in Wien und auf einige Schwächen im Konzept von FELDMEIER hinweisen.

Unter Fachleuten herrscht Übereinstimmung darüber, dass Alphabetisierung für Erwachsene nicht in einem halben Jahr möglich ist, dass vielmehr der Lernprozess meist mehrere Jahre dauert. Man kann diesen Prozess weder durch Druck noch durch neue Konzepte oder Prüfungen auf wenige Monate beschleunigen. Man kann auch nicht erwarten, dass eine Migrantin, die gerade lesen und schreiben gelernt hat, im nächsten Semester an einem regulären Kurs für DaZ (Deutsch als Zweitsprache) teilnehmen kann. Was man aber sehr wohl tun kann, ist, die Zeit des Schriftspracherwerbs gleichzeitig auch für den Spracherwerb zu nützen.

Meine langjährige Erfahrung in der Alphabetisierung mit MigrantInnen zeigt, dass diese im Anfangsunterricht bereits in den ersten 75 bis 120 Stunden viel lernen können: Sie lernen, dass eine Alphabetschrift Laute in Zeichen umsetzt, welche Laute welchen Zeichen entsprechen, und sie lernen einfache Wörter zu entziffern. Auch können sie nach dem Anfangskurs meist langsam und lautgetreu schreiben, wenn die Wörter bekannt, kurz und einfach zu schreiben sind, und sie können einige oft geübte Wörter orthografisch richtig notieren. Das alles aber im Lese- und Schreibtempo eines Grundschulers.

FELDMEIER schlägt nun vor, man solle abgehen vom Ziel der funktionalen Alphabetisierung und den Lernenden so viel schriftsprachliches Wissen vermitteln, dass sie die schriftsprachlichen Anforderungen ihres Alltags meistern können: „Weg vom Ziel der funktionalen Alphabetisierung. Hin zur gezielten Vorbereitung auf einen Deutschanfängerkurs. (...) Im Deutschkurs wird ihre Alphabetisierung fortgesetzt, dort endet jedoch die Tätigkeit des Alphabetisierungspädagogen.“ (FELDMEIER, S. 42) – Das erweckt den Anschein, als wäre FELDMEIER der Auffassung, die Arbeit des Alphabetisierungspädagogen wäre mit dem Einüben des letzten Buchstabens getan, der Rest ergäbe sich dann im Deutschkurs. Dort aber entsteht eine starke Diskrepanz zwischen SchreibanfängerInnen und den Teilnehmenden des Deutschanfängerkurses, die über acht Jahre Schulbildung oder mehr verfügen. Sie brauchen für die schriftlichen Aktivitäten im Kurs nur einen Bruchteil der Zeit, die SchreibanfängerInnen brauchen. Auch das Lesetempo ist keineswegs kompatibel. Und diese Diskrepanz macht allen Teilnehmenden im Kurs das

¹ siehe Ritter (2004): Unterricht und Kurse im AlfaZentrum für MigrantInnen.

Lernen unnötig schwer. Man braucht sich nur vorzustellen, wie zufrieden man selbst wäre, nähme man gemeinsam mit Lese-Schreib-Anfängern an einem Englischkurs teil.

Eine zentrales Problem im Konzept FELDMEIERS ist die fehlende Lingua Franca: Wenn er davon ausgeht, dass die Teilnehmenden VOR dem Deutschkurs lesen und schreiben lernen – in welcher Sprache wird dann unterrichtet? In der Muttersprache der Lernenden? Das ist sicherlich möglich und sehr sinnvoll bei stärker vertretenen Sprachen wie z.B. Türkisch. Mit einer muttersprachlich homogenen Lerngruppe kann auch sehr gut zweisprachig gearbeitet werden. Was aber sieht FELDMEIER für Menschen mit Muttersprachen vor, in denen keine muttersprachlich homogenen Kurse gebildet werden können und für die auch keine Materialien und Unterrichtende zur Verfügung stehen? Zumal sein Konzept nicht nur Buchstabenstraining vorsieht, sondern auch ein Lehrwerkstraining: Als Kursziele listet er unter anderem auf: Interpunktion, Fachausdrücke der Grammatik (Nomen/Substantiv, Adjektiv, Verb etc.), den graphischen Aufbau der Grammatik in den Lehrwerken und die unterschiedlichen Übungstypen, welche in Deutschlehrwerken vorkommen. Weiterhin den Umgang mit unterschiedlichen Textsorten, den Umgang mit Nachschlagewerken und deren gängigen Abkürzungen. Bilder und Zeichnungen aus dem Deutschlehrwerk sollten als Sprechansätze benutzt werden; ebenso sollte gleich auch „die Grammatik der ersten Lektionen des voraussichtlich eingesetzten Deutschlehrwerkes (...) Gegenstand der Alphabetisierungsarbeit sein“ (FELDMEIER S. 43-44).

Das alles kann sicherlich nicht erreicht werden ohne eine gemeinsame Unterrichtssprache. In den Kursen des AlfaZentrum für MigrantInnen in Wien werden in den fortgeschrittenen Alpha-DaZ-Kursen ähnliche Ziele angestrebt, allerdings haben wir auch für den Aufbau der sprachlichen Kenntnisse ein didaktisches Konzept entwickelt. Mit dem gravierenden Unterschied, dass wir nicht auf ein zukünftiges Lehrwerk hin trainieren, sondern für die Bewältigung der schriftsprachlichen Erfordernisse aus dem Alltag der Lernenden, was ein Wörterbuch oder die Gestaltung einer Konjugationstabelle natürlich mit einschließt, aber ebenso z.B. das Mitteilungsheft, mit dem die Mütter von Grundschulkindern konfrontiert sind.

Ich will nicht annehmen, dass FELDMEIER davon ausgeht, dass die MigrantInnen erst Deutsch lernen können, nachdem sie lesen und schreiben können. Es ist ja vielmehr so, dass man eine alphabetische Schrift erst lernen kann, wenn man die betreffende Lautsprache beherrscht. Manche Experten gehen sogar so weit zu sagen, dass man die Sprache, in der man lesen und schreiben lernt, so gut beherrschen sollte, dass metasprachliche Überlegungen darin angestellt werden können. Auch unsere Erfahrungen im AlfaZentrum für MigrantInnen haben gezeigt, dass man nur das schreiben kann, was man auch versteht und aussprechen kann. Deshalb bauen wir in den Kursen erst einen kleinen mündlichen Wortschatz auf, mit dem sich die Lernenden z.B. vorstellen und über sich selbst sprechen, und sei es mit wenigen Worten. Und von diesem ersten mündlichen Wortschatz verschriftlichen wir dann die wichtigsten Wörter, befassen uns näher mit deren Lauten und Buchstaben. Diese Kombination aus Sprach- und Alphabetisierungsunterricht ist etwas sehr Spannendes² und für die AnalphabetInnen unter den MigrantInnen ein Weg, Sprache und Schrift möglichst parallel zu lernen. Sie brauchen für ihr tägliches Leben beides. Die Lernenden besuchen diese Kurse mehrere Semester, und verwenden die Hälfte der Kurszeit für den mündlichen Spracherwerb. Wortschatz und Grammatik werden vor allem mündlich erarbeitet! Nach dem Besuch dieser Kurse sind solide Fortschritte gemacht sowohl was Sprache als auch was die Schrift betrifft. Diese Fortschritte geraten auch nicht mangels Übung wieder in Vergessenheit, da sich die Lernenden im Kurs

² Zur Ausbildung der Unterrichtenden im AlfaZentrum für MigrantInnen siehe Ritter (2005) in ALFA-FORUM 58/2005 (S. 35 - 38) oder www.alfazentrum.at.

viel mit Texten und sprachlichen Situationen aus ihrem Alltag befasst haben, und gerade nicht mit der Wortschatzliste eines Lehrwerkes.

Buchstaben-, Wortschatz- und Grammatikprogression

FELDMEIER (S. 44) schreibt „die im Alphabetisierungsunterricht vorkommenden Beispielwörter sollten hauptsächlich der Wortschatzliste des voraussichtlich eingesetzten Deutschlehrwerkes entnommen werden. Hier empfiehlt es sich auch, die Festlegung der Buchstabenprogression an den Wortschatz des Lehrwerkes anzulehnen, z.B. das „w“, das „ie“ und das „-er“ schnell einzuführen, um die W-Wörter „wer“, „wie“, „was“ etc. behandeln zu können“.

Zum Thema Lehrwerke: Die meisten Deutschlehrwerke stellen nicht einmal die Lernenden und Unterrichtenden in den Deutschkursen zufrieden. Sie sind gemacht für den Einsatz im Ausland und erschweren durch die vorgegebenen Themen ein lernerorientiertes Vorgehen. Sie setzen weiters Schulerfahrung voraus, jahrelangen Umgang mit Texten in der Grundschule.

Zum Thema Buchstabenprogression: Der zentrale Knackpunkt beim Erlernen einer Alphabetschrift liegt weniger in der Frage, in welcher Reihenfolge die Buchstaben gelernt werden, sondern vielmehr bei der Erarbeitung der Lautidentifikation, der Fähigkeit also, diese Laute im gesprochenen Wort zu identifizieren und sie dann auch seriell in der richtigen Abfolge zu reihen, noch immer im gesprochenen Wort, nicht im geschriebenen³. Wenn man sich aber unbedingt um die Buchstabenprogression den Kopf zerbrechen möchte, schlage ich vor, sich daran zu orientieren, was die Lernenden sprechen und schreiben wollen. Das können zu Beginn eines Kurses z.B. folgende „Buchstaben“ sein: „Ich bin Miriam. Ich habe 4 Kinder. Ich bin 32 Jahre alt.“ Für Miriam wäre in diesem Fall die ideale Buchstabenprogression I, ch, b, i, n, M, r, a, m, h, e, 4, K, d. Auch die Erfahrungen aus den Alphabetisierungskursen mit deutschen funktionalen Analphabeten und ebenso Erfahrungen in der Grundschule zeigen doch in die Richtung, dass man am besten ganz nah an die Erfahrung der Lernenden anknüpft, sie dort abholt, wo sie sind. Und sie zu fragen, wo sie hin wollen, aufzuschreiben, was sie sagen, statt ihnen ein fertiges Lehrwerk vor die Nase zu setzen. Man kann dies nachlesen beim Spracherfahrungsansatz, bei FREIRE, beim Offenen Lernen, Individuellen Lesen und Schreibenlernen, bei REICHEN, BALHORN, BRÜGELMANN, und vielen anderen.

Gerade MigrantInnen in Alphabetisierungskursen nicht mit eigenen Texten arbeiten zu lassen, sondern sie an Wortschatzlisten und Buchstabenprogressionen von Lehrwerken zu binden, die gar nicht für sie erstellt wurden, erscheint mir sehr fern der Praxis. Wer jemals in einem Alphabetisierungskurs unterrichtet hat, wird festgestellt haben, dass die Teilnehmenden umso mehr, leichter und schneller lernen, je näher Sprache und Schrift an ihren Erfahrungen anknüpfen.

Frauen und Alphabetisierung

FELDMEIER (S. 45): „Frauenkurse müssen (...) aus den Überlegungen zur Optimierung der Alphabetisierungsarbeit ausgeschlossen werden.(...) Auf Grund der fehlenden Mobilität, der mangelnden Zeit, der meistens sehr angespannten finanziellen Situation und manchmal auch

³ Wie dieser zentrale Prozess im AlfaZentrum mit MigrantInnen erarbeitet wird, die noch wenig Deutsch sprechen, ist in einem eigenen Text dargestellt (RITTER 2004: Über Ohren und Buchstaben. Die zentrale Funktion des Hörens beim Schreibenlernen.)

kultureller/religiöser Zwänge dieser Teilnehmerinnen ist die Vorbereitung auf einen Deutschkurs wohl nicht realistisch, da viele von diesen Teilnehmerinnen an keinem Deutschkurs teilnehmen werden.“ – Dazu drei Informationen: 1. Frauen sind eine Hauptzielgruppe in allen internationalen Aktionsplänen und Übereinkünften im Kampf gegen den Analphabetismus. Weltweit sind zwei Drittel der Analphabeten Frauen. 2. An Alphabetisierungskursen für MigrantInnen in Wien, die dort seit 13 Jahren stattfinden, nehmen über 70 Prozent Frauen teil (von derzeit über 200 TN pro Semester). Die Frauen sind tatsächlich belastet von sozialen und finanziellen Problemen und oft doppelt belastet durch Kindererziehung und Berufstätigkeit, trotzdem kommen sie regelmäßig sechs bis neun Stunden pro Woche zum Kurs und machen gute Lernfortschritte. 3. Die DaZ-Kurse der Sprachoffensive der Stadt Wien werden seit 1998 zu zwei Dritteln von Frauen mit Erfolg besucht, im Jahr 2002 haben bspw. 3.290 Menschen teilgenommen⁴.

Schafft man es nicht mit DaZ- und Alphabetisierungskursen an die Frauen heranzukommen, muss man sich überlegen, was man falsch gemacht hat, statt den Spieß umzudrehen und den Frauen den Lernwillen und die Lernfähigkeit von vornherein abzuspochen. Begleitend angebotene Kinderbetreuung kann z.B. viel bewirken.

Abschließend

Die Optimierung der Alphabetisierung mit MigrantInnen ist notwendig und möglich. Aber nicht indem man versucht, die Teilnehmenden möglichst schnell in die Deutschkurse zu bringen. Man muss ihnen die Zeit geben, die für den Schriftspracherwerbsprozess nun einmal notwendig ist und diese auch gezielt auch für das Deutschlernen nützen. Das erfordert differenzierte Angebote auf mehreren Niveaus⁵, für AnfängerInnen wie für Fortgeschrittene in den beiden Lernbereichen DaZ und Alphabetisierung. Von der Differenzierung profitieren auch die regulären DaZ-Kurse. Die Mehrzahl der MigrantInnen verfügt ja über Grund- oder höhere Bildung, und die Unterrichtenden in DaZ-Kursen sind dann nicht mehr zum unmöglichen Spagat gezwungen, Menschen, die in fünf Monaten Lesen und Schreiben gelernt haben, gemeinsam mit Menschen zu unterrichten, die über neun oder mehr Jahre Schulbildung verfügen. Dieser Abstand kann auch nicht in ein oder zwei Jahren aufgeholt werden. Es ist deshalb sinnvoll, kombinierte Alphabetisierungs-DaZ-Kurse anzubieten, ob man sie nun DaZ-Kurse für „Neue LeserInnen und SchreiberInnen“ oder Alphabetisierungskurse nennt. Eine didaktisch gut durchdachte Kombination von Alphabetisierung und DaZ erzielt bessere Ergebnisse als die versuchte Alphabetisierung VOR dem Deutschkurs. Und es entlastet die Deutschkurse, die sich wieder ihren Teilnehmenden und deren Bildungszielen und Möglichkeiten zuwenden können.

Optimiert werden können auch die Abschlüsse dieser kombinierten Alpha-DaZ-Kurse, indem individuell eine differenzierte Beschreibung des erreichten Lernstandes formuliert wird – sowohl bezüglich der mündlichen Deutschkenntnisse als auch für die erreichten schriftlichen Fertigkeiten. Diese Lernstandsbeschreibung wäre sicherlich aussagekräftiger als eine Prüfung.

Literatur:

FELDMEIERS, Alexis (2005): Alphabetisierung in der Zweitsprache Deutsch – Über den Brückenkurs zum Deutschkurs. In: Alfa-Forum 58/2005, S. 42-45.

⁴ Sprachoffensive 2002 und Spracherwerbsmaßnahmen 2002, Gesamtbericht.

⁵ Die Niveaus und Lernphasen der Alphabetisierung mit MigrantInnen sind beschrieben im „RahmenCurriculum Deutsch als Zweitsprache und Alphabetisierung“, das im Auftrag der Stadt Wien entwickelt wurde.

FRITZ, T./FAISTAUER R./RITTER, M./ HRUBESCH, A. (2005): RahmenCurriculum Deutsch als Zweitsprache und Alphabetisierung. Wien (erscheint in Kürze, Download unter www.wien.gv.at/integration oder www.alfazentrum.at).

RITTER, Monika (2005): Alphabetisierungs-Ausbildung in Wien: der Lehrgang „Alphabetisierung und Deutsch als Zweitsprache mit MigrantInnen“. Alfa-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung. Bundesverband Alphabetisierung e.V. Münster. 58/2005, S. 35-38.

RITTER, Monika (2004): Über Buchstaben und Ohren. Die zentrale Funktion der Ohren beim Schreibenlernen. In: Alfa-Blicke. Einblicke in die Alphabetisierung mit MigrantInnen. Volkshochschule Ottakring (Broschüre), Wien, S. 18-21. (Download unter www.alfazentrum.at).

RITTER, Monika (2004): Unterricht und Kurse im AlfaZentrum für MigrantInnen. In: Alfa-Blicke. Einblicke in die Alphabetisierung mit MigrantInnen. Volkshochschule Ottakring (Broschüre), Wien, S. 38-41. (Download unter www.alfazentrum.at).

Sprachoffensive 2002 und Spracherwerbsmaßnahmen 2002. Gesamtbericht. Hg. v. Wiener Integrationsfonds, Wien 2003.